

# Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Daresalam  
22. Februar 1908.

Erscheint  
Mittwochs  
u. Sonnabends.

## Abonnementspreis

Für Daresalam halbjährlich 6 Rupees, für die übrigen Teile der Kolonie halbjährlich einhalt. Porto 7 Rupees, für Deutschland und die anderen deutschen Kolonien halbjährlich einhalt. Porto 2) direkt von der Hauptredaktion Daresalam bezogen 3) Markt, 4) von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexanderstr. 34/35 bezogen 8 Markt, für die übrigen Länder des Weltpostvereins einhalt. Porto jährlich 16 Rupees oder 20 Markt oder 1 £.

Im Interesse einer pünktlichen Expedition wird möglichst um Vorauszahlung der Bezugsgebühren gebeten. Wird ein Abonnement nicht abbestellt, gilt dasselbe bis zum Eintreffen der Abbestellung als stillschweigend erneuert.

## Insertionsgebühren

für die 6-spaltige Zeile 50 Pfennige. Mindestens für ein einmaltiges Inserat 2 Rupees oder 3 Markt. Für Familiennachrichten sowie größere Inserationsaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.

Die Annahme von Inserations- und Abonnements-Aufträgen erfolgt sowohl durch die Hauptredaktion in Daresalam wie bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexanderstr. 34/35. Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postämtern Deutschlands und Österreich-Ungarns angenommen. Postzeitungsliste Seite 81. Telegramm-Adresse für Daresalam: Zeitung Daresalam. Telegramm-Adresse für Berlin: Droscher Berlin Alexanderstr.

Jahr-  
gang X.

No. 14.

## Der Kolonialrat ist zu Grabe getragen.

Viel ist in letzter Zeit über diese Körperschaft geschrieben worden. Dieselbe wurde vielfach gewogen und kritisiert und wurde stets zu leicht und gefährlich befunden.

Über Tote soll ja nur das Gute geredet werden. Daher sei nur kurz die ganze Einrichtung des Kolonialrats, welcher am 10. Oktober 1890 das offizielle Weltlicht erblickte, rekapituliert.

Der Kolonialrat war gedacht als sachverständiger Beirat der Kolonialabteilung für koloniale Angelegenheiten. Diesen Titel verdiente dieses Acht- und dreißig-Männer-Kollegium nur zum Teil, da denselben 3. Teil Leute angehörten, welche von den Kolonien praktisch keine Abnung, wohl aber an denselben einseitige Interessen hatten.

Wer hatte nun aber die Berechtigung, in dieser Einrichtung für das Wohl von Deutschlands Kolonien zu beraten? Wer holte diese Berater heran?

„Die mit einem kaiserlichen Schutzbrief ausgestattet oder in den Schutzgebieten durch die Anlage wirtschaftlicher Unternehmungen von bedeutendem Umfang in Tätigkeit befindlichen Gesellschaften konnten aus ihrer Mitte Mitglieder für den Kolonialrat in Vorschlag bringen. Es liegt auf der Hand, daß für diese gewählten Herren, die meistens nichts von den Kolonien kannten, als die Kontobücher ihrer Unternehmungen, der Kolonialrat nichts weiter war als die goldene Brücke zu einer, Bevorzugung und Sonderprivilegien bringenden Gunst der Regierenden.

Zu Kolonialrat wurden alle außergerichtlich Zuständige und Gerechtfamte erteilt — so en passant — über die Köpfe der Gouverneure hinweg.

Weiter: Der Kolonialrat hatte Gutachten abzugeben über alle Angelegenheiten, welche ihm von der Kolonialabteilung überwiesen wurden. Er konnte aber auch über Anträge seiner Mitglieder Beschlüsse fassen. Außerdem aber wählte der Kolonialrat aus seiner Mitte einen ständigen Ausschuss von 3 Personen, welche außerhalb der Sitzungen der Hauptversammlung von der Kolonialabteilung um sein Gutachten befragt werden konnte.

Um die Drastik und eventuellen Konsequenzen dieses Dreimänner-Kollegiums zu beleuchten, welches z. B. in großen Fragen unserer Kolonie um sein Gutachten hätte angegangen werden können, stellen wir eines aus den Mitgliedern des letzten Kolonialrates zusammen:

Justus Strandes (Hansing & Co.)

Wolff Boermann

Kommerzienrat Lucas (D. D. A. G.)

Und nennen wir von den 38 Ratsherren noch einige andere Namen: Dr. Hindorf, Geh. Kommerzienrat Lenz, Professor Dr. Hans Meyer, Dr. Scharlach, Dr. Max Schoeller, Bohnen, J. K. Victor u. s. w.

Man braucht da nicht unnötig zu kommentieren. — Sehr bezeichnend hat sich Victor über die Tätigkeit des Kolonialrates neulich in „Die Deutschen Kolonien“ geäußert:

„Im Kolonialrat selbst sind alle wichtigen Fragen unserer Kolonialpolitik: die Konzeptionsfrage, die Bodenfrage, die Spirituosfrage, die Behandlung der Eingeborenen, das viele Schlägen eingehend erörtert worden, wovon die Außenwelt allerdings fast nichts erfahren hat. Es ist dort fast jedesmal zu energischen Auseinandersetzungen gekommen, und ich habe immer den Eindruck gehabt, daß die Freunde unserer Kolonialabteilung jährlich mehr Einfluß auf die Regierung gewonnen.“

Das nennt man Offenheit. Also Verhandlungen, von denen die Außenwelt und also auch die Kolonisten nichts erfahren, und jährlich steigender Einfluß auf die Regierung, ein Ziel, natürlich auf's innigste zu wünschen.

Da muß denn doch auch dem blutigsten Laien ein Talglicht aufgehen über den Fabrikationsort von Dampfersubventionen, schwer begreiflicher Konzeptionen, Sonder-Politik, Eingeborenenpolitik, Hamburg-Einfluß, Bank usw. usw.

Herr Victor beschäftigt dann aber im Interesse des schon im Vorjahre zum ersten Mal nicht einberufenen und in all seinen Fugen knackenden Kolonialrats, indem er sagt:

„Es gibt natürlich eine Reihe tüchtiger Kolonialleute, deren Arbeit im Kolonialrat von größter Wichtigkeit sein würde, ob es aber deshalb nötig ist, den ganzen Kolonialrat umzuwandern, weiß

ich nicht. Es werden ja immer Stellen erledigt und könnte man die freigewordenen Stellen durch Zuwahl solcher Leute besetzen.“

Das klingt wie Sirenenjaulen. Denn die Ernennung der Mitglieder hatte ja allerdings immer nur für ein Jahr zu erfolgen. Dieser Passus ist aber in Wahrheit eine Verdunkelung der Tatsachen. Denn diejenigen Elemente, welche eben einen großen Einfluß hatten — einige Namen nannten wir vorher — waren so gut wie „lebenslanglich in's Herrenhaus bernfen.“ — „Ueberlebt“, wie die milden Beurteiler es nennen, hatte sich der Kolonialrat bereits 1901. Denn schon damals wäre eine „größere Veränderung“ am Platze gewesen, es würde schon damals das praktisch gewesen sein, was Herr Victor heute in Erwägung zieht, nämlich „die Interessenten der einzelnen Kolonien jährlich einmal in Berlin zu versammeln, um deren Vorschläge und Wünsche in Erwägung zu ziehen.“

Nun, der Weg hierzu ist ja etwas freier geworden, da ein großes Vollwerk kolonialer Claqueur-Wirtschaft — formell wenigstens — nicht mehr existiert.

Denn nach einem Privattelegramm der D. O. A. Zeitung aus Berlin von gestern Vormittag ist der Kolonialrat aufgelöst.

Das bedeutet eine Tat und einen großen Schritt vorwärts!

## Staatssekretär Dernburg und seine treuen schwarzen deutschen Unterthanen.

20. Februar. In der Budget-Kommission des Reichstages hat Staatssekretär Dernburg Maßnahmen in Vorschlag gebracht, durch welche die Rechte der Eingeborenen geschützt und ihnen Gerechtigkeit gewährleistet würde auch gegenüber den weißen Kolonisten.

Er behauptete, falls die Regierung den Wünschen der deutsch-ostafrikanischen Pflanzler folgte, würden sämtliche Eingeborenen nach Britisch-Ostafrika auswandern, wo humane Gesetze für die Behandlung der Eingeborenen beständen.

Das ist ein Telegramm, in dem wenig und viel zu lesen ist. Nicht aber zu sehr nach Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Besonders die letztere sollte Spezialfach der Missionen bleiben.

Die Befürchtung, daß unsere Schwarzen nach Britisch-Ostafrika auswandern würden, falls wir die Berechtigung zu der Witte an dieselben hätten, gegen gutes und vieles Geld zu arbeiten, ist denn doch bis jetzt recht wenig bewiesen.

Zweitens können wir aber Eingeborene, welche durch Berliner Gesetze in die Lage gesetzt werden, den Parasiten zu spielen, recht wenig gebrauchen.

Sind wir drittens nicht fähig, diese geahnte Abwanderung zu verhindern?

„Gleich und gleich gesellt sich gern“ klingt hübsch, stimmt auch öfter, nicht aber auf unsere Kolonisten und Eingeborenen.

Weiß man in Berlin nicht, daß die „human“ behandelten britisch-ostafrikanischen Arbeiter nichts tauge?

Wir möchten behaupten, daß nicht die Schwarzen, wohl aber die deutschen Pflanzler nach Britisch-Ostafrika oder sonstwohin abwandern werden, wenn die Regierung ihren Wünschen nicht entspricht, und stehen geschlossen auf dem Standpunkt der englischen African World, welche anlässlich der Lagos-Unruhen einen Artikel mit folgenden Schlussworten versieht: Den Eingeborenen muß die Auffassung beigebracht werden, daß der Weiße unter allen Umständen ihr Meister und Herr ist. Ein zweites darf es nicht geben.

## Etwas über Kolonialpolitik.

Seit einigen Dezennien haben wir Kolonien. Meiner Meinung nach brauchen wir sie. Nicht etwa um Neger zu Christen zu machen, der Neger ist für das Christentum nicht reif, sondern weil wir die Hoffnung hegen, Tropenprodukte deren wir bedürfen, gegen Erzeugnisse des Mutterlandes austauschen zu können. Also der Wunsch unserm Handel zu nützen, hat zu dem Erwerb von Kolonien geführt; sollte sich herausstellen, daß die Voraussetzung irrig war, dann hätten wir kein Recht, die Schultern der heimischen Steuerzahler noch schwerer zu belasten, als dies ohnehin geschieht und müßten die Kolonien aufgeben. Das wäre bedauerlich, nicht nur

der verlorenen Millionen wegen, denn neben dem rein materiellen Erfolg, den ich aus unsern überseeischen Besitzungen erhoffe, hoffe ich auf einen erzieherischen Erfolg. Es hieße Gulen nach Athen tragen, wenn ich beweisen wollte, daß nur der befähigt ist, Welt- und Kolonialpolitik zu treiben, der an seine Aufgabe mit freiem Blick herantritt. Und doch hapert es bei uns gerade in diesem Punkte.

Wir Deutschen haben die unseligen Folgen der Zerissenheit und Kleinstaaterei noch lange nicht überwunden. Kleinliche politische Maßregelungen haben der sozialdemokratischen Partei mehr Anhänger zugeführt, als sämtliche Reden und Schriften sozialdemokratischer Parteiführer. Das Großzügige des englischen wirtschaftlichen, politischen und geselligen Lebens befähigte unsere Väter, sich zu Herren vor mehr als dem vierten Teil unserer Erdkugel zu machen. Noch immer genießt der Fremde in englischen Kolonien dieselben Rechte wie der Engländer und es ist mir nicht ein Fall bekannt, daß ein wirtschaftliches Unternehmen in einer englischen Kolonie, welches seinen Hauptsitz in Deutschland hat, aus diesem Grunde von dem englischen Gouvernement scharf angesehen worden sei. Wieviel ist in deutschen Zeitungen geschrieben worden gegen englische Gesellschaften in deutschen Kolonien!

Wenn der Beamte, Offizier, Pflanzler und Gewerbetreibende in unseren Kolonien seinen Horizont erweitert, so wird die günstige Rückwirkung auf die Zustände in der Heimat nicht ausbleiben, wird aber die Praxis heimischer Verwaltung auf die Kolonien angewendet, dann haben diese z. B. für unsere Beamte einen erzieherischen Wert nicht.

Kolonien sind geschäftliche Unternehmungen großen Maßstabes; die wirtschaftlichen Möglichkeiten erstreckt sich der wirtschaftlich Befähigte. Das kann ausnahmsweise ein Beamter oder Offizier sein, aber wohl nur ausnahmsweise und daher halte ich es nicht für richtig, daß Rationalökonomien in unseren Kolonien bislang keine Gelegenheit geboten wurde, in leitender Stellung ihre Können zu beweisen.

Der Glaube, daß nur Beamte oder Offiziere geeignete Gouverneure sein können, wird hoffentlich allmählich verschwinden.

Es ist ja glücklicherweise der Glaube geschwunden, daß eigentlich nur Offiziere zu Gouverneuren ernannt werden dürften.

Und es wird mancher Glaube einer besseren Ueberzeugung weichen müssen; die eiserne Notwendigkeit wird es bewirken.

Hysterische Jüngern die anstatt ihrer Wildtätigkeit in heimischen Grenzen ihren Lauf zu lassen für Negerkinder Strümpfe stricken, sollten diese Tätigkeit einstellen und alte und junge Humanitätsapostel, die bei dem Wort Arbeitszwang (auf den Neger angewendet) eine Gänsehaut bekommen, sollten eine Studienreise in eins unserer Schutzgebiete unternehmen, um sich davon überführen zu lassen, daß unsere Kolonien durch Arbeit und nur durch Arbeit (nicht durch Phrasengebrosch) zu entwickeln sind, und daß, wenn wir die großen schwarzen Kinder zur Arbeit zwangsweise da heranziehen, wo ohne Zwang und ohne schwarze Arme der Boden nicht bearbeitet werden kann, wir nicht unrecht, sondern recht handeln. Alle Kultur entsteht durch Arbeit, und wer glaubt, daß wir dem Neger ungestraft die Ueberzeugung entreißen dürfen, wir Weißen seien die Höherstehenden, Stärkeren, Gebietenden, wer da meint wir dürften im Neger den lieben schwarzen Bruder sehen und ihn so behandeln, der wird hoffentlich nicht die Macht bekommen, seine Theorien in die Praxis umzusetzen, denn sonst würde er sich nur allzu bald davon überzeugen können, daß der Neger ein bekanntes Wort so variieren würde: und wenn Du willst mein Bruder sein, dann schlag ich Dir den Schädel ein.

Unsere Schutzgebiete sind zum Teil wirklich wertvoller Besitz, wohlverstanden wertvoll zu machender Besitz. Lassen wir unsere Kolonien von Männern mit weitem Blick und fester Faust verwalten, die durch den Staatssekretär des Reichskolonialamts geschützt werden, wenn ein Erzklunker seiner Standaufsucht den Raum nicht anlegen kann, wenn der Reichstag die Mittel gibt, die wir zur Entwicklung unserer überseeischen Gebiete brauchen, wird kein Tropfen deutschen Blutes in der Ferne umsonst geflossen sein und die Zeit wird kommen, wo die gut bestellte Ernte reichliche Früchte trägt.

Graf Wandissin.